

Buchbesprechungen

Günzel, Marcus: *Die Morgen- und Abendliturgie der chinesischen Buddhisten* (Veröffentlichungen des Seminars für Indologie und Buddhismuskunde 6) Seminar für Indologie und Buddhismuskunde / Göttingen 1994; 238 S.

Das Buch, das zugleich eine 1993 vom Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften der Universität Göttingen angenommene Dissertation darstellt, behandelt die Texte der täglichen buddhistischen Klosterliturgie, wie sie bis heute im chinesischen Sprachraum rezitiert werden. Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile (9–200), gefolgt von einem Literaturverzeichnis (201–206), chinesischen Textanhängen (207–230), einem Register (231–237) sowie einer kurzen englischen Zusammenfassung (238).

Im ersten Hauptteil (9–45) stellt Vf. seine Methoden, die Textgrundlage und die Ergebnisse seiner Arbeit vor, womit er gewissermaßen Einleitung und Zusammenfassung in einem präsentiert, während Teil 2 und 3 im Wesentlichen Übersetzungen bringen. Vf. beschränkt sich auf die Rezitationstexte selbst, lässt also andere Aspekte wie den konkreten Ablauf der Rituale, die musikalische und räumliche Gestaltung usw. beiseite (9). Durch den Vergleich von 34 Textausgaben, darunter vor allem taiwanesischen, aber auch eine aus den USA mit englischer Interlinearübersetzung und ältere chinesische, deren früheste auf das Jahr 1600 datiert ist, ergibt sich, dass bis hin zur heutigen Form der Rezitationsbücher nur unwesentliche Veränderungen stattgefunden haben. Somit erlauben die Liturgietexte einen Blick zurück bis in die tägliche Klosterpraxis der späten Ming-Zeit. Die Ausgabe von 1600 wurde von dem berühmten Mönch und Reformers Zhuhong (1535–1615) nach kritischer Überarbeitung früherer Versionen erstellt, wobei er darum bemüht war, Unbuddhistisches und Unkanonisches auszuschließen. Wann die Zusammenstellung der Rezitationstexte ursprünglich erfolgte, ist unklar (12). In späteren Ausgaben wurden gelegentlich Anpassungen an bestimmte Schulrichtungen vorgenommen, was wiederum für die Geschichte der buddhistischen Schulen im spät-kaiserzeitlichen China aufschlussreich ist, doch die Variationsbreite ist gering. Vf. selbst konnte durch längere Aufenthalte im Shenglingsi, einem Kloster in Taibei, die Liturgie in der Praxis kennenlernen, möchte aber seine Arbeit als philologische verstanden wissen (20–21). Als Basis für das Verständnis und die Erklärungen zu den Texten dient GÜNZEL der Standardkommentar des in der Tiantai-Tradition stehenden Mönches Xingci (1881–1950), der wiederum durch einen umgangssprachlichen Kommentar von Huang Zhihai aus den 20er Jahren erläutert wird. Als Übersetzungstext legt Vf. eine taiwanesischen Ausgabe der Rezitationstexte von 1988 zugrunde, da sie weit verbreitet und repräsentativ sei (18).

Inhaltlich gliedern sich die Morgen- und Abendliturgie – folgt man Xingcis Systematisierung – in Hauptpraxis (Mantras, Sūtrarezitation, Namensrezitation, abends ein Reueritual und ein Ritual zur Befreiung der Hungergeister), Übertragungstexte (Verdienstübertragung auf alle Lebewesen) und Gebetshymnen (25). Vf. listet die einzelnen Texte mit ihrer Quelle und einer kurzen Funktionsbeschreibung auf (32–34), wobei sich ergibt, dass von den aufgeführten 31 bei acht Texten die Herkunft unklar ist. Neben kanonischen Übersetzungspassagen wie dem Herzsūtra (morgens und abends), Auszügen aus dem Avatamsakasūtra (morgens und abends), dem Amitābhasūtra (nur abends) und zahlreichen Mantras, stammen einige Texte auch aus China. Sie gehen auf die Song-Zeit zurück und basieren auf Übersetzungstexten bzw. sind fromme Hymnen und Übertragungstexte (39), doch sie zeigen, dass sich hier Indisches und Chinesisches verband. Die Textzusammenstellung, wie sie seit Zhuhong belegt ist, zeigt ein nicht schulgebundenes Verständnis des Buddhismus und konnte sich wohl auch deshalb weithin durchsetzen.

Der zweite Hauptteil (47–173), der den größten Teil von GÜNZELS Buch ausmacht, bringt die Morgen- und Abendliturgie in deutscher Übersetzung. Jeder einzelne Text wird erst kurz erläutert, dann folgt die eigentliche Übersetzung mit dem chinesischen Text zur Seite, was übrigens sehr zu begrüßen ist, gefolgt von den Anmerkungen, die neben technischen Begriffen auch Abweichungen in anderen Ausgaben aufgreifen. Der chinesische Text ist zusammenhängend als Faksimile im Anhang nochmals abgedruckt. Den Mantras wird, soweit möglich, die Sanskrit-Transliteration beigegeben; eine Übersetzung jedoch wird nicht versucht, möglicherweise aufgrund der unausgesprochenen Prämisse, dass sie den Rezitierenden ja auch nicht verständlich sind und ohnehin durch Übersetzungen letztlich nicht erfasst werden können. (Es sei angemerkt, dass die *Dhāraṇī des Großen Erbarmens des Bodhisattva Avalokiteśvara mit tausend Händen und Augen*, Nettetal 1993, Monumenta Serica Monograph 27, auf 176–177 übersetzt wurde. GÜNZEL lag diese Arbeit nach eigener Aussage noch nicht vor.) Auch weist Vf. oft nicht auf bereits existierende Übersetzungen zu den kanonischen Texten hin. Er präsentiert den Text gewissermaßen dem deutschen Leser so, wie ihn der chinesische rezitierende Mönch verstehen mag, lässt Fremdwort als Fremdwort und übersetzt, wo das Chinesische das Indische übersetzt.

In den Erläuterungen gibt Vf. entsprechend seiner Maxime, konkrete Ritualabläufe auszuklamern, selten Hinweise, die über den eigentlichen Text und seine Funktion hinausgehen. Daher mag der Leser sich etwa Holmes Welchs *The Practice of Chinese Buddhism 1900–1950*, Cambridge M.A. 1967, daneben legen, da dort durch Illustrationen – auf die Vf. auch hinweist – das Geschehen veranschaulicht wird. Außerdem ist inzwischen durch die Verbreitung von Tonkassetten, die insbesondere taiwanesischen Klöster betreiben, ein akustischer Eindruck der Rituale unschwer zu bekommen. Gelegentlich jedoch wären die auch in den chinesischen Texten – wie im Anhang beigegeben – vermerkten Handlungsanweisungen für die Übersetzung und ihr Verständnis hilfreich, etwa was die Rollenverteilung beim Rezitieren betrifft. So wechselt z.B. im Abschnitt 1.12 (112) die Übersetzung von »Ich werfe mich nieder ...« am Ende zum beschreibenden »werfen sich die Mitglieder des Saṅgha nieder ...« – ohne jede Anmerkung, dass hier der Vorsänger rezitiert. Die Übersetzungen selbst sind sehr wortgetreu und auch im Deutschen gut formuliert.

Ich möchte nur zu zwei Begriffen, da sie häufig auftauchen, eine kurze Anmerkung machen: Bereits im ersten Hauptteil (21–22) begründet GÜNZEL seine Übersetzung »Unterricht« für *ke* und bezeichnet daher im Folgenden die Liturgie als »Morgen- und Abendunterricht«. M.E. weckt dies eine missverständliche Assoziation, da »Unterricht« einen Lehrer und i.d.R. auch einen neuen Stoff impliziert. Es handelt sich jedoch eher um eine »Lektion«, die der Lernende immer wieder wiederholt, indem er – mit Xingci – sein stetes Üben mit der »Richtschnur der Drei Juwelen« (Buddha, Dharma, Saṅgha) vergleicht, um zu ermitteln, inwieweit er seine Aufgabe erfüllt hat. Der zweite Begriff, *yi xin*, wörtlich »ein Herz«, wird von GÜNZEL mit »einspitzigem Geist« übersetzt (u.a. 161), was im Deutschen etwas merkwürdig ist. Gemeint ist die völlige Konzentration, wie auch die Anmerkung erläutert, daher bietet sich z.B. die Übersetzung »ungeteilten Sinnes/Geistes« an. Doch abgesehen von solchen Einzelheiten sind die Übersetzungen insgesamt gut lesbar und verlässlich.

Der dritte und kürzeste Hauptteil (175–200) stellt die Einleitung von Xingcis Kommentar in Übersetzung und Gliederung vor. Auch dieser Text ist als Faksimile im Anhang aufgenommen. Wie Vf. bereits im ersten Hauptteil herausgestellt hatte (35), ist dieser Kommentar der erste systematische Versuch, die Abfolge der aus so vielen Quellen zusammengestellten Ritualtexte auf eine theoretische Grundlage zu stellen und zu interpretieren. Xingci reklamiert als Ahn der buddhistischen Rezitationspraxis in China den Mönch Huiyuan (334–416) (178). Er betont die genaue Einhaltung mönchischer Lebensregeln als Vorbedingung für eine fruchtbringende Rezitationspraxis sowie den Willen, damit im Sinne des Bodhisattva-Ideals allen Lebewesen zur Befreiung zu

verhelfen (182–186). Am Morgen sei die Reinigung des Geistes das Entscheidende, am Abend das Streben nach der Geburt im Reinen Land (193). Die Rezitationstexte sind somit als rein mähāyanistisch zu bezeichnen, wie Vf. bereits auf S. 41 feststellt.

Das Literaturverzeichnis ist bei den Primärwerken ausführlich, die Sekundärliteratur ist sehr knapp gehalten. Die Entscheidung, nur häufiger zitierte Titel aufzunehmen, die anderen lediglich in den entsprechenden Text- und Anmerkungspassagen anzuführen, mag man bedauern. Das Register hingegen ist recht ausführlich.

Das Buch ist sehr gut durchgearbeitet und bringt viele Querverweise, die aber aufgrund der möglicherweise durch die technische Entstehungsgeschichte bedingte unhandliche Verweisstruktur dem Leser etwas Geduld abnötigen. (Verweise werden – ohne Seitenzahl – mit Teil/Abschnitt/Unterabschnitt/Anmerkung angegeben, wobei letztere stets auf einen Unterabschnitt folgen.) Dafür wird man durch eine große Liebe zum Detail entschädigt. Auch ist der Einsatz von Fettdruck eine optische Orientierungshilfe.

Günzel hat mit diesem Buch einem größeren Publikum die heute noch im chinesischen Sprachgebiet (und in den von dort ausgehenden Missionen in anderen Weltteilen) geübten liturgischen Rezitationen vorgestellt und damit außer seiner primären philologischen Zielsetzung auch einen weiteren Zugang zum heutigen chinesischen Buddhismus in seiner Praxis eröffnet. Insbesondere die Dynamik taiwanesischer buddhistischer Gruppen ist kaum mehr zu übersehen. Die gemeinsame Liturgie ist ein wichtiges Band zwischen den verschiedenen Strömungen. Es bleibt mit GÜNZEL (42) und dem Herausgeber Bechert (vii) zu hoffen, dass dieses Buch auch als Beitrag zu einer vergleichenden Studie buddhistischer Rezitationstraditionen verstanden werden wird.

Freiburg

Gotelind Müller

Jahrbuch für Religionswissenschaft und Theologie der Religionen 3. Oros / Altenberge 1995; 189 S.

Mit dem dritten Band des Jahrbuchs hat dieses den Verlag gewechselt; es ist nun im Oros-Verlag, Altenberge, zu beziehen. Inhaltlich werden einmal zwei Beiträge von C. VON COLLANI und P. KHOURY abgeschlossen. Anregend für den interreligiösen Dialog sind zweifellos M. HUTTERS Beschäftigung mit dem modernen Buddhismus, sodann E. WOLTZ-GOTTWALDS Frage nach der Mystik als Hoffnung für den religiösen Dialog. W.A. EULER geht der Konzeption des Kusaners »Una religio in rituum varietate« nach, P. GERLITZ dem Auftreten der neuen japanischen Religionen im Westen, K. MEISIG der Ayodhya-Problematik bzw. dem Hindu-Fundamentalismus. Unter der Überschrift »Berichte« folgen zwei Abhandlungen über den türkischen Islam und die Moderne (X.JACOB) sowie zur Diskussion um eine »Theologie der Religionen« (L.HAGEMANN). Eine weitere Profilierung als Jahrbuch ist immer noch wünschenswert. Vielleicht könnte hier ein einführendes Wort des Schriftleiters hilfreich sein, das sich nicht zuletzt ausdrücklich auf das behandelte Jahr beziehen würde.

Bonn

Hans Waldenfels